

Zweckverband der Schulen

Der Verband im Weinland schultert immer mehr Aufgaben

SEITE 20

Ortsplanung

An den Einzonungen scheiden sich in Turbenthal die Geister

SEITE 21

Veranstaltungsverordnung

Das Strohpuppenfestival in Seegraben wird strenger geregelt

SEITE 22



Langzeitarbeitslose erhalten Gratihilfe

ILLNAU-EFFRETIKON. Um Sozialhilfekosten zu sparen, startet die Stadt Illnau-Effretikon ein Pilotprojekt: Langzeitarbeitslose erhalten eine intensive Beratung, damit sie rasch wieder eine Stelle finden.

NADJA EHRBAR

Steigende Sozialhilfekosten belasten die Budgets der Gemeinden. Um diese Ausgaben in den Griff zu bekommen, geht die Stadt Illnau-Effretikon ab Februar neue Wege: Sie bietet Langzeitarbeitslosen eine neue Art von Beratung an, ein sogenanntes Transfer-Coaching. Ziel ist es, Betroffene möglichst rasch wieder in den Arbeitsmarkt zu integrieren, um so Sozialhilfekosten zu sparen. Denn wer lange Zeit arbeitslos ist, wird ausgesteuert und Sozialhilfe-

empfänger. Das ist je nach Alter und vorheriger Beschäftigungsdauer nach 90 bis 600 Tagen der Fall.

Das Angebot soll die Leistungen des Regionalen Arbeitsvermittlungszentrums (RAV) keineswegs konkurrenzieren, wie Sozialvorstand Kurt Brüngger (SP) gestern vor den Medien sagte. Im Gegenteil, die Stadt arbeitet eng mit dem RAV – und mit der Effretiker Firma SteCo – zusammen. SteCo-Gründer Werner Studer ist für die Stadt kein Unbekannter. Er war Mitglied der Fürsorgebehörde und vermittelt seit sieben

Jahren stellenlosen Sozialhilfebezügern im Auftrag der Stadt Arbeit. «Seine Erfolgsquote ist hoch», lobte Brüngger. Von drei Personen, die bei ihm angemeldet seien, könne er zwei vermitteln. Das entspreche einer Quote von knapp 70 Prozent (siehe Artikel unten).

Teilnahme ist freiwillig

«Wichtig ist, dass man die Betroffenen frühzeitig und ganzheitlich unterstützt», sagt Studer. Das Projekt setzt deshalb noch vor der Aussteuerung an: Rund fünf Monate vor Beendigung der Leistungen der Arbeitslosenkasse macht das RAV die betroffene Person auf das Projekt aufmerksam. Die Teilnahme ist freiwillig. Entscheidet sich die Person für das Programm, setzt sich

Studer rasch mit ihr in Verbindung. Es folgt ein erstes Gespräch, bei dem Studer die gesamte Lebenssituation analysiert. Soziale Beziehungen spielen ebenso eine Rolle wie die Gesundheit, Freizeit und finanzielle Situation des Betroffenen.

Danach hilft der Coach bei Bewerbungen, geht auch mal mit an ein Vorstellungsgespräch und überprüft die eingeleiteten Massnahmen und Strategien regelmässig in Einzelgesprächen. Mit anderen Worten: Studer begleitet Betroffene viel enger, als dies ein RAV-Berater tun könnte. Denn dafür fehlt diesem schlicht die Zeit.

Das Coaching kostet den Stellensuchenden nichts. Dafür kommt die Stadt auf. Und trotzdem spart sie bei einer

erfolgreichen Vermittlung Geld, wie Brüngger sagte. Denn muss sie etwa für eine vierköpfige Familie keine Sozialhilfekosten mehr tragen, spart sie mehrere Zehntausend Franken im Jahr.

Wie viele Personen vom Coaching Gebrauch machen werden, ist noch offen. Urs Gröbli, Leiter der Abteilung Soziales, rechnet mit zehn bis 15 Personen. Davon soll etwa die Hälfte wieder eine Stelle finden können. In Illnau-Effretikon werden im Jahr etwa 40 Personen ausgesteuert.

Bis im Herbst will die Stadt das Angebot testen. Sollte es sich bewähren, wird es definitiv eingeführt. Ob dazu ein Antrag an den Grossen Gemeinderat nötig ist, kommt auf die anfallenden Kosten an.

Die Odyssee des Tierarztes Majed Draï'i

ILLNAU-EFFRETIKON. Der irakische Flüchtling irrte jahrelang zwischen RAV und Sozialamt hin und her. Der Erste, der ihm den richtigen Weg weisen konnte, war Werner Studer. Der Coach half dem Tierarzt in seinen Beruf zurück.

SABINE ARNOLD

Majed Draï'i befand sich in einem dichten Wald, der ihm die Orientierung raubte. So beschreibt der Tierarzt, der 1998 mit seiner Frau und den drei Söhnen aus dem Irak in die Schweiz flüchtete, seine Situation als Arbeitsloser. Als der anerkannte Flüchtling ausgestellt wurde, schickte ihn das Sozialamt in Illnau-Effretikon zu Werner Studer. Der selbstständige Berater und Coach hilft mit seiner Firma SteCo unter anderem Sozialhilfebezügern, sich wieder in den Arbeitsmarkt einzugliedern.

«Ich hatte vom ersten Moment an das Gefühl, mit ihm könne ich etwas erreichen», erzählt Draï'i. Pünktlich ist er zum Interviewtermin erschienen: von kleinerer, aber sportlicher Statur, gepflegter Kinnbart, Poloshirt und Wollweste. Zuvor hatte er befürchtet, bei Studer Ähnliches zu erleben wie die Jahre zuvor in den Regionalen Arbeitsvermittlungszentren (RAV). Dort habe er viel Zeit verloren, sagt er rückblickend. Er beschuldigt die RAV-Berater nicht. «Diese haben einfach zu viel zu



Majed Draï'i ist endlich am Ziel: Seit ein paar Wochen ist er als Tierarzt in der Praxis für Klein- und Grosstiere in Effretikon tätig. Bild: Melanie Duchene

tun.» Auch die vom RAV angebotenen Kurse nützten nicht viel, findet er. «Ich lernte in einer Schnellbleiche, wie man eine Bewerbung schreibt. Nur ein einziger Fehler in einem Brief aber verunmöglicht einem dann jede Chance.»

Die Absagen analysiert

Bei Werner Studer war das anders. Der ehemalige SBB-Angestellte, der sich 2007 als Coach und Berater selbstständig gemacht hatte, nimmt sich Zeit für seine Klienten und begleitet sie eng. «Wenn Sie arbeiten wollen, sind Sie hier richtig», sagte er zu mir», erinnert sich der Tierarzt. Das wollte er unbedingt, er war sich nicht zu schade, sich als Laborhilfe oder Tierpfleger zu betätigen. Studer half Draï'i beim Erstellen eines Lebenslaufs, er liess ihn Listen ausfüllen und psychologische Tests machen. «Er wollte wissen, wer ich bin und was ich kann.» Ganz konkret half er ihm auch bei Bewerbungen und analysierte die Absagen. Aus diesen kristallisierten sich zwei Hauptgründe heraus: Draï'i's Tierarztstudium war in der Schweiz nicht anerkannt. Und für einfachere Jobs war der Akademiker überqualifiziert.

Studer fragte Draï'i also, ob er motiviert sei, sein Tierarztstudium in der Schweiz nachzuholen. Dazu musste der inzwischen fast 50-Jährige, der in den 80er-Jahren im Nordirak studiert hatte, die letzten drei von fünf Studienjahren der Veterinärmedizin nachholen. Zuvor kratzte Studer bei Gemeinde, Kanton und privaten Stiftungen die finanzielle Grundlage für das Studium zusammen. «Es war eine lange Reise», so Draï'i.

Mit 22-Jährigen im Studium

Als der Familienvater schliesslich unter 22-Jährigen in seiner ersten Vorlesung sass, erwog er, alles hinzuschmeissen. «Wir erhielten ein Blatt mit Laborwerten und mussten die passende Diagnose stellen. Ich hatte das zuvor nie gelernt und verstand nur Bahnhof.» Der Gedanke aber an Werner Studer, ans Sozialamt und an seine Söhne, die alle dem ersten Studientag entgegengefeuert hatten, liess ihn ausharren. Als er merkte, dass seine Banknachbarin nicht viel mehr als er begriff, war er ruhiger. Sie half ihm dann auch, sich in der Bibliothek zurechtzufinden, wo er den verpassten Stoff nachlesen konnte.

Anfang 2013 schloss Majed Draï'i sein Studium ab – mit Erfolg. Darauf folgte jedoch ein weiterer Rückschlag. Trotz Schweizer Diplom fand er erneut keine Stelle. Wieder landete er beim RAV – und bei Werner Studer. Zusammen schafften sie es immerhin, eine Stelle als Verkäufer bei Qualipet zu organisieren. Als Draï'i las, dass Tierarzt Michael Krämer aus Effretikon eine Verstärkung suchte, bat er Studer um Hilfe. «Alle Gespräche, zu denen ich eingeladen wurde, hatte ich ihm zu danken.»

Endlich fest angestellt

Majed Draï'i durfte sich bei Doktor Krämer vorstellen und Probe arbeiten. Seit dem 6. Januar ist er nun fester Bestandteil der Praxis für Klein- und Grosstiere an der Gestenrietstrasse. Krämer und Draï'i sind mehrmals pro Woche auf den Bauernhöfen der Umgebung unterwegs. Mit Kühen und Pferden fühlt sich der Neue am wohlsten. Das kennt er noch aus dem Irak. Er führt aber auch Routinebehandlungen von Kleintieren wie Impfen, Entwurmen oder Kastrieren durch. Letzte Woche durfte er seinen Anstellungsvertrag

unterschreiben. «Ich bin sehr, sehr glücklich», sagt er und strahlt. «Ich fühle mich befreit und wie neu geboren. Werner Studer ist ein grossartiger Mensch. Er hat mir die richtige Richtung gezeigt.»

ANZEIGE

Ja zu Abtreibungsfinanzierung ist Privatsache

Kinder kriegen ist definitiv keine Krankheit! Darum gehören Abtreibungen nicht in die Grundversicherung.

Nein zum Ökozwang des PBG

Da wir keine weiteren Eingriffe ins Privateigentum wollen.



Christoph Meier Winterthur

EDU+UDF
Eidgenössisch-Demokratische Union

www.edu.zh.ch

ANZEIGE



19. Januar bis 24. August 2014

Joseph Kosuth
Das Dasein und die Welt

Kunstmuseum Thurgau
Kartause Ittingen

www.kunstmuseum.ch

Thurgau